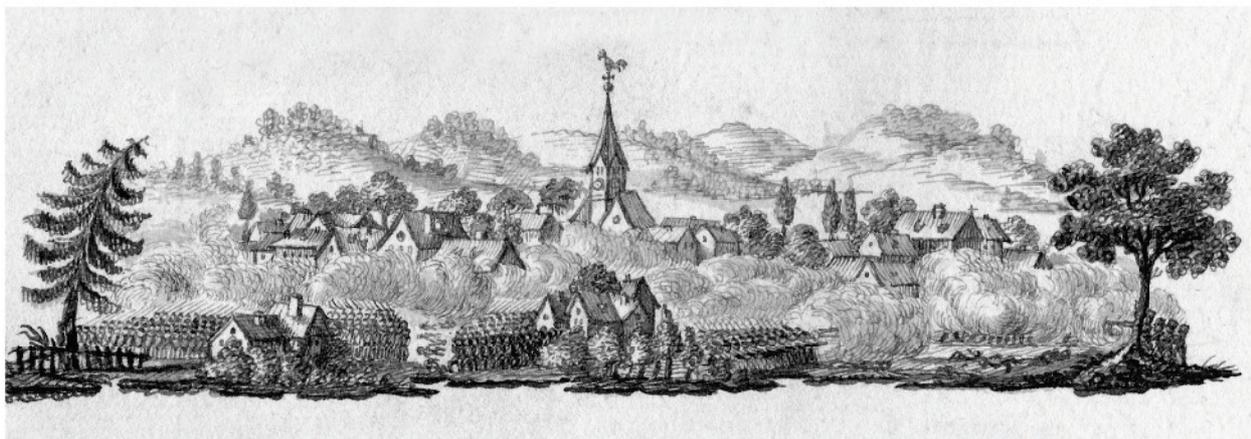


Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGEN DER
KORRESPONDENTINNEN UND
KORRESPONDENTEN DER
HISTORISCHEN
LANDESKOMMISSION
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 10
Graz 2011

Inhaltsverzeichnis

Zur Franzosenzeit in der Steiermark

Leopold Toifl, Als die Steiermark französisch war	9
Norbert Allmer, Französische Soldaten als Familiengründer im Bezirk Hartberg	17
Herbert Blatnik, Über die Franzosenkriege in der Südweststeiermark	20
Meinhard Brunner, Erinnerungsorte zur Franzosenzeit in Graz	29
Walter Brunner, Leidensjahre der Bevölkerung während der Franzosenzeit (1797–1809)	44
Ludwig Freidinger, Der Einfluss des klassizistischen Empirestiles auf Wappen und Siegel um 1800	50
Josef Hasitschka, Die Franzosen kommen! Geplagte Zeitzeugen berichten von den französischen Invasionen in Innerberg (unteres Ennstal)	57
Bernhard Hebert, Bodendenkmale der Franzosenzeit in der nordwestlichen Obersteiermark	66
Markus Jeitler, Die Franzosenzeit im Raum Hartberg	69
Hermann Kurahs, „Sie erhalten die Anweisung, den Herrn Rittmeister Kommandanten ... in das Quartier zu nehmen“. Franzosen in Radkersburg im Kriegsjahr 1809	73
Ernst Lasnik, Zum Jahr 1809 im Bezirk Voitsberg	91
Hans Rudorfer, Die Pürglitzschanze bei Irdning. Ein Wehrbau aus der Zeit um 1800	97
Ursula Schachinger, Ein Silberschatz der Franzosenzeit aus Mönichwald	102
Christa Schillinger, Streiflichter aus der Franzosenzeit in der Oststeiermark	110
Bernhard Schweighofer, Und noch einmal Krieg! Judenburg 1809. Eine Kreisstadt nach zwölf Jahren der Heimsuchungen	113
Peter Stauder, Die Franzosen um und in Ehrenhausen in den Jahren 1797, 1805 und 1809	123

Zur Geschichte der Juden in der Steiermark

Norbert Allmer, Bezüge zum Judentum im Bezirk Hartberg	131
Herbert Blatnik, Jüdische Mitbürger im Bezirk Deutschlandsberg	133
Ludwig Freidinger und Hermann Kurahs, Judengericht und Judenrichter in Radkersburg. Mit einem Anhang über ein Siegel von Jana und Judels Familie	136
Rudolf Grasmug, Das jüdische Gleichenberg	150
Heimo Halbrainer, Die als Juden verfolgten Mitglieder der Heilandskirche Graz	173
Markus Jeitler, Die Hartberger jüdische Gemeinde und der Waldenserprozess von 1401. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Stadtgeschichte Hartbergs	180
Gerald Lamprecht, Jüdische Friedhöfe in der Steiermark – ein historischer Überblick	185
Ernst Lasnik, Zur Geschichte der Juden im Bezirk Voitsberg	197
Michael Georg Schiestl und Georg Tiefengraber, Der mittelalterliche Judenfriedhof bei Judenburg	200
Franz Josef Schober, Einsatz ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter 1945 in St. Anna am Aigen und Klöch	210
Peter Stauder, Fürsterzbischof Dr. Theodor Kohn und sein Exil Ehrenhausen	216

Beiträge

Ludwig Freidinger, Stadt- und Richtersiegel zu Radkersburg in Mittelalter und Neuzeit	231
Susanne Klemm, Archäologische Dokumentation von historischen Kohlstätten in der Eisenerzer Ramsau, Steiermark	238
Franz Josef Schober, Admonter Mönche im Raum Radkersburg – Gornja Radgona/Oberradkersburg	246
Johannes Zeilinger, Das Voglhaus in Freßnitz	251
Johannes Zeilinger, „Ritter Hans von Rettenegg“. Der Rettenegger Hammergewerke Joseph Ignaz Zeilinger 1789–1853	263

Tätigkeitsberichte

Gottfried Allmer, Tätigkeitsbereich für den Bereich Stubenberg/Herberstein	269
Josef Hasitschka, Landschaftsgeschichte im Gesäuse	279
Josef Hasitschka, Alltagsgeschichte und Landeskunde in Trautenfels	281
Johann Huber, Tätigkeitsbericht Bereich Grafendorf	283
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Voitsberg-Köflach	287
Bernhard A. Reismann, Der Sterirische Semmering und seine Geschichte	290
Christa Schillinger, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Straden	292
Franz Josef Schober, Bericht über die Tätigkeit im südoststeirisch-slowenischen Grenzgebiet . . .	293
Johannes Zeilinger, Archäologische Grabung in Krieglach 2009	295

Als die Steiermark französisch war

von Leopold Toifl

Was gingen die Steirer Ereignisse an, die sich im fernen Westeuropa abspielten? Sicher verleiteten die Nachrichten über die Französische Revolution von 1789 und deren Folgen zum Nachdenken, doch musste man sich hierzulande wirklich über mögliche politische, soziale und kriegerische Auswirkungen sorgen? Welche Gefahr aber tatsächlich von Frankreich ausging, wurde so richtig deutlich, als die Köpfe politisch anders Denkender in vermehrter Anzahl unter dem Fallbeil der Guillotine rollten und die Revolutionäre selbst vor der Hinrichtung König Ludwigs XVI. und dessen Gemahlin Marie Antoinette nicht mehr zurückschreckten. Außenpolitische Konfrontationen waren damit unvermeidlich, entstammte die am 16. Oktober 1793 enthauptete Königin doch dem nichtfranzösischen Haus Habsburg-Lothringen, das ja auch die Steiermark und Österreich regierte.

Zu diesem Zeitpunkt herrschte bereits Krieg zwischen Frankreich und dem Habsburgerreich und dessen Verbündeten. Bevor wir uns mit den Ereignissen in der Steiermark beschäftigen, bedarf es zum Verständnis einer Erklärung, nämlich jener der so genannten Koalitionskriege. Es ging um die mehrmaligen Versuche europäischer Mächte wie Österreich, Preußen, Spanien, England, Russland oder der Niederlande, die Französische Revolution und deren Auswirkungen einzudämmen, wenn nicht sogar komplett rückgängig zu machen. Frankreich reagierte auf derlei Agitationen einerseits mit Terror im Inneren, andererseits mit Massenrekrutierungen für Kriege nach Außen. Tatsächlich gelang es den Franzosen durch erfolgreiche Feldzüge und durch geschickte Diplomatie, die diversen europäischen Koalitionen zu zersprengen und mehrere Kriege zu gewinnen. So erlitten während des Ersten Koalitionskrieges, den Frankreich am 20. April 1792 begann und der bis 1797 dauerte, die alliierten Heere nach anfänglichen Erfolgen eine Reihe von Niederlagen. Speziell die habsburgischen Truppen gerieten in Oberitalien gegen die durch Napoleon Bonaparte (Abb. 1) geführten Franzosen auf die Verliererstraße. Bald wurde klar, dass die Stossrichtung der Feinde Richtung Österreich wies. Am 30. März 1797 stand Napoleon Bonaparte in Klagenfurt.



Abb. 1: Napoleon Bonaparte. Zeitgenössische Radierung im Stadtmuseum Leoben (Sammlung Jontes)

Erste Feindberührung anno 1797

Von Kärnten aus traten die Feinde ihren Weitermarsch auf mehreren Wegen an. Eine Abteilung zog durch Krain Richtung Untersteiermark. Eine zweite Schar drängte von Klagenfurt über Völkermarkt und das Drautal Richtung Marburg. Der französische Haupttrupp unter Napoleon Bonaparte setzte aber den zurückweichenden Österreichern unter Erzherzog Karl nach. Am Abend des 2. April gerieten Österreicher



Abb. 2: „Der Vorfriede von Leoben, 1797“. Zeitgenössische Lithographie in der Universitätsbibliothek Leoben (Sammlung Jontes)

und Franzosen bei Wildbad Einöd erstmals auf steirischem Boden aneinander. Tags darauf zogen die siegreichen Franzosen in Neumarkt ein, errichteten ihr Hauptquartier aber in Scheifling. Ebenfalls am 3. April besiegte eine von General André Massena geführte französische Truppe die Nachhut der kaiserlichen Armee bei Unzmarkt und besetzte und plünderte anschließend den Ort. Nicht besser erging es Judenburg, vor dessen Toren heftig gekämpft wurde. Der Niederlage der Österreicher folgte die Besetzung der Stadt durch die Feinde. Am 7. April traf auch Napoleon Bonaparte in Judenburg ein und verständigte sich mit den österreichischen Generälen Maximilian von Meerveldt und Henri de Bellegarde auf einen bis zum 13. April 1797 dauernden Waffenstillstand.

Unterdessen hatten die österreichischen Truppen ihren Rückzug durch das Murtal angetreten. Die Franzosen folgten ihnen ohne weitere Kampfhandlungen und schlugen am 10. April in Göß ihr Hauptquartier auf, während Napoleon Bonaparte nach Graz weiterreiste. Unterdessen wurden in den Orten des Murtals Lebensmittel, Kleidung und Geld requiriert, Leoben und Bruck an der Mur erhielten sogar französische Besatzungen. Vereinzelt wurden feindliche Plünderer von steirischen Selbsthilfegruppen erschlagen.

In Graz besetzten die Franzosen ab dem 11. April alle wichtigen Plätze der Stadt. Für Ruhe und Ordnung sorgte das Grazer Bürgerkorps, so dass die geforderte Bereitstellung von Geld, Kleidung und Lebensmitteln klaglos funktionierte. Es war zweifellos eine enorme Leistung, 26.000 Mann über einen Zeitraum von insgesamt 19 Tagen zufrieden zu stellen. Lediglich der verlangte Eid auf die französische Republik wurde nicht gegeben. Weil beide Seiten auf die mittlerweile anberaumten Friedensverhandlungen vertrauten, blieb dieser Affront der Steirer ohne Konsequenzen. Wien hatte in Anbetracht der französischen Überlegenheit und aus Angst vor einer möglichen Besetzung der österreichischen Hauptstadt Friedensbereitschaft signalisiert. Napoleon Bonaparte, auf den übrigens weder die Stadt Graz noch deren Festung sonderlich Eindruck gemacht hatten – er bezeichnete sie abfällig als „Bruchbude“, in der sich die Steirer keine 24 Stunden halten könnten – kehrte für die anberaumten Beratungen nach Göß zurück. Die Verhandlungen endeten am 18. April 1797 mit dem Vorfrieden von Leoben (Abb. 2). Als eine Woche später in

Graz die Friedensurkunden ratifiziert wurden, wusste man, dass solches dem Haus Habsburg das Gebiet des heutigen Belgien, Teile Oberitaliens sowie das linke Rheinufer kosten würde. Nach dem Formalakt reiste Napoleon sofort nach Italien ab. Ihm folgten während der kommenden Tage die einzelnen Armeekorps. Am 4. Mai verließ der letzte französische Soldat bei Franz (Vranksko) das ausgesogene Land. Den endgültigen Schlussstrich unter diesen Ersten Koalitionskrieg zog am 17. Oktober 1797 der Friede von Campo Formido.

Erneuter Einmarsch 1800

Der Friede dauerte aber nur kurz, weil Frankreich seine Macht in Europa weiterhin auszubauen versuchte. Die Folge war der Zusammenschluss des Habsburgerreiches, Russlands, Englands, Neapels, Portugals und sogar des Osmanischen Reiches zur so genannten „Zweiten Koalition“. Dieser erklärte die Republik Frankreich am 12. März 1799 den Krieg. Solange Russland in der Koalition blieb und Napoleon in Nordafrika gegen englische Truppen kämpfte, errangen die Unionstruppen bedeutende Erfolge in Süddeutschland, der Schweiz und in Oberitalien. Prekär wurde die Lage, als sich die russischen Truppen zurückzogen und Napoleon auf dem europäischen Kriegsschauplatz erschien. Sein Gegner in Süddeutschland, der erst achtzehnjährige Erzherzog Johann (Abb. 3), sah sich zum Rückzug genötigt und ermöglichte so den ungehinderten Vormarsch der Franzosen. Sie besetzten Salzburg und den westlichen Teil Oberösterreichs bis Steyr.

Bislang hatte die Steiermark den Zweiten Koalitionskrieg nur durch Stellung von Soldaten, Subsidienzahlungen und Waffenlieferungen erlebt, nun aber stand dem Land nach den verlorenen Schlachten von Marengo am 14. Juni 1800 und von Hohenlinden am 3. Dezember 1800 eine erneute Besetzung durch Frankreich bevor. Ungeachtet des am 25. Dezember 1800 in Steyr geschlossenen Waffenstillstandes brachen die Franzosen von Oberösterreich kommend am 27. Dezember 1800 in die Steiermark ein und besetzten Altenmarkt, Weißenbach an der Enns, St. Gallen und Hieflau. An der Talenge von Wandau aber stemmten sich den 6000 Franzosen Soldaten entgegen. Es waren Dragoner eines von Ludwig Josef von Bourbon geführten Emigrantenheeres, die vom Waffenstillstand noch keine Kenntnis hatten. Trotz des erfolgreichen Angriffes konnte ein Teil der französischen Truppen am 28. Dezember Eisenerz besetzen. Sie blieben bis März 1801. General Joseph Montrichard aber zog mit dem Haupttröss am nächsten Tag in Richtung Leoben. Von hier aus verteilte er seine Truppen über das Murtal sowie im Palten- und Liesingtal. Sein Ziel war die Kontrolle der im Waffenstillstand vereinbarten Demarkationslinie, die vom Erlaufsee bis Eisenerz und Vordernberg, weiters die Mur aufwärts bis St. Michael im Lungau verlief.

Wie schon 1797 gebärdeten sich die Franzosen auch diesmal als die Herren im Land. Nachstellungen, Raub, Plünderung und Requirierungen waren keine Seltenheit und wogen mindestens genauso schwer, als die den besetzten Orten auferlegten Kontributionszahlungen. Von Eisenerz beispielsweise wurden 320.000 Franc verlangt, Admont hatte 26.250 Gulden zu zahlen. Mit Jubel begrüßt wurde deshalb die Nachricht vom Friedensschluss, der am 9. Februar 1801 in Luneville unterzeichnet worden war. Die Besatzer versprachen zwar raschen Abzug, wurden jedoch offiziell durch Schlechtwetter daran gehindert. Erst am 18. März sah sich die Obersteiermark von den Plagegeistern befreit.



Abb. 3: Mit bereits 18 Jahren war Erzherzog Johann zum General-Geniedirektor ernannt worden. Portrait um 1801 (UMJ)

Besatzung auch 1805

Dem Frieden von Luneville folgte für Europa eine kurze Erholungspause von französischer Aggression. Napoleon Bonaparte sorgte innerhalb Frankreichs für politische Stabilität: seinem Staatsstreich von 1799 und der Einführung der Konsulatsverfassung folgten zwei Jahre später die Ernennung zum Konsul auf Lebenszeit und 1804 der Aufstieg zur alleinigen Macht. Am 2. Dezember krönte sich der Korsen selbst zum Kaiser der Franzosen. Die Antwort Habsburgs bestand einerseits in der Umwandlung der österreichischen Länder zum Erbkaisertum, andererseits im Anschluss an die sogenannte „Dritte Koalition“ mit England und Russland. Österreich brachte drei Heere in die Koalition ein. In Italien kommandierte Erzherzog Karl (Abb. 4), in Tirol Erzherzog Johann, in Deutschland General Karl von Mack. Schon am 19. Oktober 1805 war der Feldzug in Süddeutschland durch eine einzige Schlacht zu Gunsten der Franzosen entschieden. Bei Ulm wurde die Armee Macks durch das Heer Napoleons vernichtend geschlagen, am 13. November fiel sogar Wien in Feindeshand.



Abb. 4: Erzherzog Karl.
Lithographie von Sigmund L'Allemand aus „Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild“, Übersichtsband: Geschichtlicher Theil.
Wien 1887



Abb. 5: Auguste Frederic Louis Marmont. Zeitgenössische Lithographie (StLA)

Zu diesem Zeitpunkt war auch die Steiermark schon wieder von französischen Truppen besetzt. Feldmarschallleutnant Maximilian von Meerveldt hatte sich nach der Niederlage von General Mack über die Enns Richtung Mariazell zurückgezogen. Dort leisteten seine Bataillone den nachdringenden Franzosen zwar den ganzen 8. November über herzhaften Widerstand, sahen sich dann aber zum Rückzug gezwungen. Über Wegscheid und Seewiesen gelangten sie nach Bruck an der Mur, noch während Mariazell geplündert wurde. Zur selben Zeit rückte ein zweites französisches Heer unter General Auguste Marmont (Abb. 5) von Weyer aus das Ennstal abwärts. Bei Altenmarkt und Kleinreifling kam es zu für die Franzosen siegreichen Scharmützeln, ehe die Feinde über Eisenerz bis Leoben zogen. Eine von Marmont ins Ennstal gesandte Unterabteilung traf bei Admont auf Kroaten unter Oberst Meško, die sich jedoch über Rottenmann und den Triebener Tauern ins Murtal zurückzogen. Allerdings nur, um dort auf Marmont zu treffen, der am 10. November Leoben und Knittelfeld besetzt hatte. Zwar gelang Meško am 12. November bei Zeltweg ein Sieg über eine französische Abteilung, doch musste er letztlich der Übermacht weichen. Das nahe Judenburg wurde noch am selben Tag durch die Feinde besetzt. Damit konnte Marmont das von Süden aus Italien heranziehende Heer Erzherzog Karls sowie die von Tirol durch das Pustertal kommende Armee Erzherzog Johanns am Weitermarsch durch das Murtal Richtung Wien hindern. Beide Heere waren zu einem Umweg über die südliche Steiermark gezwungen und trafen erst am 26. November bei Windischgraz zusammen.

Auch die Franzosen blieben nicht in Judenburg. Während Truppenteile Bruck an der Mur besetzten, folgte der Großteil des Heeres General Marmont nach Graz, wohin übrigens viele Obersteirer geflohen waren. Seit dem 14. November standen rund 8.000 Franzosen in der steirischen Hauptstadt. Auf Widerstand stießen sie nicht, da der österreichische Feldmarschallleutnant Maximilian von Meerveldt seinen ursprünglichen Plan, Graz zu verteidigen, aufgegeben und sich nach Fürstenfeld zurückgezogen hatte. Wieder verlangten die Besatzer große Mengen an Brot, Wein, Holz, Schuhe und Tuch, außerdem eine Million Gulden als Kontribution.

Während das Heer Erzherzog Johanns über Westungarn Richtung Wien zog, lieferten sich österreichische Truppen unter General Johann Gabriel Chasteler am 30. November bei Seggauberg und Ehren-

hausen Gefechte mit den Franzosen. Die Geplänkel in der Steiermark blieben Episode, entschieden wurde der Krieg in Mähren. Der vollständige Sieg Napoleon Bonapartes bei Austerlitz am 2. Dezember 1805 über ein vereintes österreichisch-russisches Heer sollte das Ende der militärischen Konfrontation sowie vier Tage später einen Waffenstillstand mit sich bringen.

Ohne um Austerlitz und Waffenruhe zu wissen, folgte Marmont am 5. Dezember einem Marschbefehl nach Wien und rückte mit seiner Armee aus Graz ab. Erst in Wiener Neustadt erfuhr er vom Waffenstillstand und erhielt Order, die gesamte Steiermark zu besetzen. In der Folge standen seine Truppen auch in Bruck an der Mur, Cilli, Fehring, Graden, Ilz, Köflach, Judenburg, Leoben, Marburg, Maria Lankowitz, Neudau, Passail, Pichling und Radkersburg. Auch in Graz wurden wieder französische Soldaten stationiert. Anders als 1797 legten die Besatzungstruppen diesmal Hand an die militärisch unbezwungene Grazer Schlossbergfestung. Auf Vorschlag Marmonts bewilligte Napoleon Bonaparte Reparaturen an der bereits altersschwachen Wehranlage. Durchgeführt wurden die Arbeiten von französischen Pionieren bis Ende Dezember 1805. Die Finanzierung erfolgte aus einem Teil der von den Steirern eingetriebenen Kontribution. Mit Recht werteten die Grazer die Aktion als Anzeichen einer länger währenden Präsenz der Besatzer. Endlich sah der in Pressburg am 27. Dezember 1805 geschlossene Friede den französischen Rückzug vor, erließ die Zahlung der Reparationen aber nicht. Somit blieb die finanzielle Lage auch nach dem Abzug der Franzosen Mitte Jänner 1806 äußerst angespannt. Es drohte der Staatsbankrott. Österreich trat seine venetianischen Besitzungen an das Königreich Italien ab, Tirol an Bayern. Württemberg, das wie Bayern zum Königreich erhoben wurde, erhielt Vorderösterreich. Das schon 1803 säkularisierte Salzburg dagegen fiel an Habsburg. Die politisch bedeutsamste Folge dieses Dritten Koalitionskrieges aber war die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation durch Kaiser Franz II. am 6. August 1806. Er regierte fortan als Franz I. von Österreich.

1809 – Die Franzosen letztmals in Steiermark

Der Niederlage von 1805 folgten im Habsburgerreich eine Heeresreform sowie 1808 die Neuaufstellung ländlicher Truppen. Es waren sogenannte Landwehren (Abb. 6), denen künftig die Verteidigung des vaterländischen Bodens obliegen sollte, während die regulären kaiserlichen Armeen für den „Auslandseinsatz“ bestimmt waren. Das Ziel war eine in Heimatverbundenheit herzlich kämpfende Truppe für den Notfall. Die Waffen – Säbel und Gewehre – wurden den Zeughäusern entnommen bzw. neu bei Klingenschmieden und Gewehrmanufakturen bestellt.

Unterdessen war das napoleonische Frankreich in weitere Kriege mit Spanien, Portugal, England und Preußen verstrickt, bis Habsburg einen Alleingang im Ringen gegen Napoleon Bonaparte wagte. Am 9. April 1809 erklärte Österreich an Frankreich den Krieg. Es kam wie schon gewohnt: Anfangserfolgen folgten Rückschläge und bereits am 13. Mai stand Napoleon wieder in Wien. Zwar errangen die Österreicher am

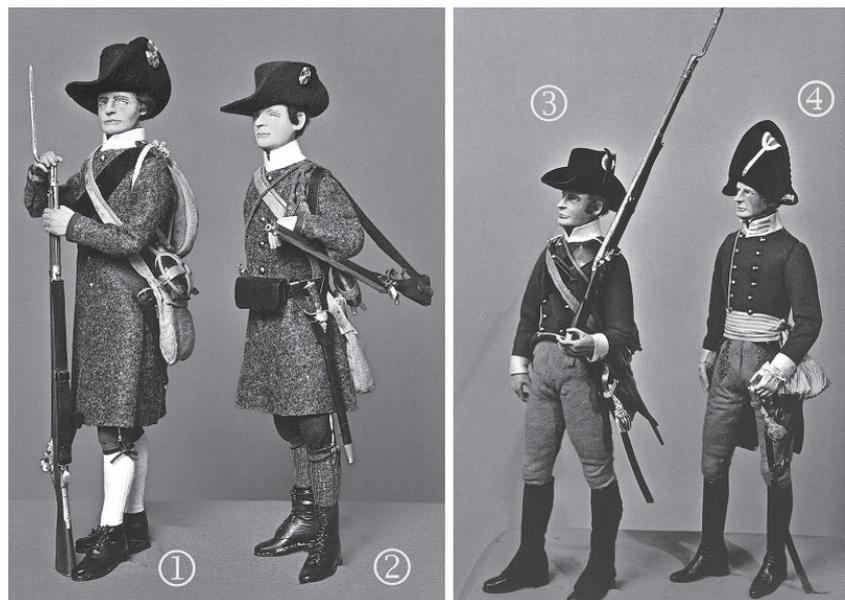


Abb. 6: Teilnehmer an der steirischen Landwehr. Figurinen von Hauptmann Krauhs: 1. Landwehrmann im ländlichen Bataillon, 2. Landwehrmann im städtischen Bataillon, 3. Unteroffizier, 4. Offizier (Landeszeughaus Graz)



Abb. 7: Zinnfigurendiorama des Gefechtes von St. Michael am 25. Mai 1809 im Stadtmuseum Leoben (Sammlung Jontes)

21./22. Mai in der Schlacht bei Aspern einen vielbejubelten Sieg, doch wurde jener Erfolg durch die vernichtende Niederlage von Deutsch Wagram am 5. und 6. Juli radikal zunichte gemacht. Auch während der folgenden Tage kam es bei Hollabrunn und bei Znaim noch zu Gefechten, die am 11. Juli durch den Waffenstillstand von Znaim ihr Ende fanden. Nicht minder bekannt als die Ereignisse in Niederösterreich wurde der letztlich niedergeschlagene Volksaufstand in Tirol, der in der Person des Andreas Hofer eine nachhaltige, wenn auch tragische Leitfigur gefunden hatte.

Beinahe selbstverständlich wurde auch die Steiermark wieder in den Krieg verwickelt. Die innerösterreichische Armee unter Erzherzog Johann, der etwa 25.000 Mann der steirischen Landwehr angehörten, stand dem Heer des italienischen Vizekönigs Eugene de Beauharnais gegenüber. Den anfänglichen Erfolgen bei Venzone und Sacile folgte ein Rückzug nach Kärnten und der Steiermark, der durch die prekäre militärische Lage der kaiserlichen Hauptarmee bedingt war. Blutige Gefechte bei Malborghet, am Predil und bei Tarvis sowie Strapazen, Gefangennahmen und Desertationen schwächten die von den Franzosen verfolgte Armee Erzherzog Johanns. Kaum noch 7.000 Mann erreichten am 24. Mai Graz.

Auch die Franzosen marschierten über Kärnten und das obere Murtal wieder in die Steiermark ein. Dabei stieß Beauharnais am 25. Mai bei St. Michael unvermutet auf österreichische Truppen unter Feldmarschallleutnant Franz Jellačić. Im Verlauf des folgenden Gefechtes wurde die Mannschaft Jellacic's beinahe vollständig aufgerieben (Abb. 7). Die Niederlage der Österreicher zog Konsequenzen nach sich. Zum einen verhinderten die Franzosen den geplanten Marsch Erzherzog Johanns durch das Mürztal nach Wien, zum anderen rückten sie selbst murabwärts bis Graz vor. Am 29. Mai sah sich Johann veranlasst, die steirische Hauptstadt zu räumen. Er hinterließ den Befehl, die Stadt an die Franzosen zu übergeben, die Schlossbergfestung aber auf jeden Fall zu halten. Grund dafür war der Anmarsch eines weiteren französischen Heeres aus dem Gebiet des heutigen Slowenien Richtung Graz. Um seine kleine Armee zu retten, zog Erzherzog Johann sich bis Körmend zurück. Unterdessen war Beauharnais selbst über den Semmering vorgerückt und zog befehlsgemäß nach Westungarn, wo es am 14. Juni bei Raab zu einer Schlacht kam, an der auch steirische Landwehrbataillone teilnahmen. Der Sieg der französisch-italienischen Truppen verhinderte die rechtzeitige Vereinigung Erzherzog Johanns mit der kaiserlichen Hauptarmee unter Erzherzog Karl. Eine der Folgen war der Triumph Napoleons bei Deutsch-Wagram.

Der Abzug von Landwehr und innerösterreichischen Truppen hatte für Graz schlimme Folgen. Am 30. Mai besetzten die Franzosen auf Befehl des Divisionsgenerals Emanuel Grouchy die Stadt, während sich

die durch Erzherzog Johann mit der Verteidigung der Festung betrauten 900 Soldaten auf den Schlossberg zurückzogen. Kommandiert wurden sie durch Major Franz von Hackher, der die Übergabe der Festung beharrlich verweigerte.

Diplomatische Geplänkel während der nächsten Tage blieben erfolglos, so dass Grouchy den General Jean Baptiste Broussier (Abb. 8) mit der Beschießung der Festung betraute. Die Belagerung begann am 13. Juni 1809 mit 3.000 Mann und setzte sich bis zum 20. Juni ergebnislos fort. Die Verteidiger um Hackher wehrten sich mit Geschützen, Gewehrschüssen, Granaten und Rollkugeln, warfen den Anstürmenden aber auch einfach Steine und zugespitzte Holzstangen entgegen. Die Franzosen antworteten mit insgesamt acht Sturmversuchen und Artillerief Feuer aus drei Batterien. In der Nacht vom 20. auf den 21. Juni zog auch die Division Broussier aus Graz ab, weil sie die Einschließung durch ein heranrückendes ungarisches Entsatzheer unter Feldmarschallleutnant Ignaz Gyulai fürchtete. Tatsächlich hatten schon am 17. Juni französische Reiter bei Wildon ein verlustreiches Gefecht zu bestehen gehabt. Und nach einem Scharmützel bei Windischfeistritz hatte Gyulai (Abb. 9) ein neues französisches Heer unter General Auguste Frederic Louis Marmont in die Weststeiermark abgedrängt. Die siegreichen Ungarn und Kroaten wandten sich Richtung Graz zu. Unterwegs kam es am 23. Juni bei Kalsdorf, Thalerhof und Feldkirchen zu Scharmützeln mit Broussier, der am selben Tag kurzfristig in die steirische Hauptstadt zurückgekehrt war und die Schlossbergfestung ein weiteres Mal berannt hatte. Die Truppen Gyulai's rückten am 25. Juni in Graz ein, wo es tags darauf in der Vorstadt St. Leonhard sowie am Rosenberg und am Ruckerlberg zu blutigen Gefechten kam. Gyulai hatte große Verluste zu beklagen und wagte keinen weiteren Widerstand als Marmont und Broussier sich am 27. Juni zusammenschlossen. Indem er sich in die Oststeiermark zurückzog, gab er Graz den Franzosen preis. Die Feinde waren wieder Herr der Lage. Marmont verfolgte den glücklosen Feldmarschallleutnant und lieferte dessen Nachhut am 30. Juni bei Feldbach ein Gefecht. In dieser prekären Situation erhielten Broussier und Marmont in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli einen Befehl Bonapartes, der sie nach Wien berief.

Rasch wurden die Vorräte in der Schlossbergfestung aufgefrischt und auch Ausbesserungen an den durch die Belagerung ramponierten Wehranlagen vorgenommen. Man traute der sich entspannenden Lage nicht. Wieder besetzten Soldaten Gyulai's die Stadt und diesmal verfolgten die Österreicher die abziehenden Franzosen. Am 6. Juli entschied die für die kaiserlichen Truppen vernichtende Schlacht von Deutsch-Wagram den Krieg zu Gunsten der Feinde.

Der am 11. Juli in Znaim geschlossene Waffenstillstand gab die Steiermark abermals den Franzosen preis. Elf Tage später erschienen sie wieder in Graz. Diesmal erreichten sie ihr Ziel, die Besetzung auch der Schlossbergfestung, kampflös. Am 23. Juli übergab Major Franz von Hackher gemäß den Bedingungen des Waffenstillstandes die Wehranlage an die neuen Herren. Wie schon 1797 und 1805 folgte eine Zeit unersättlicher Requirierungen und Kontributionen, die die steirische Bevölkerung an den Rand bitterster Armut trieb. Unter solchen Umständen war es verständlich, dass der am 12. Oktober 1809 im Wiener Schloss Schönbrunn geschlossene Friede mit froher Erwartung begrüßt wurde. Nicht nur die Steirer erhofften sich das Ende der finanziellen und materiellen Belastungen. Graz dagegen verlor sein Wahrzeichen: obwohl im Friedensvertrag nicht ausdrücklich verankert, verlangte der französische Stadtkommandant von Graz, Alexandre



Abb. 8: Jean Baptist Broussier. Radierung eines unbekanntes Künstlers



Abb. 9: Feldmarschallleutnant Ignaz Gyulai: Lithographie von Josef Kriehuber, 1830 (StLA)

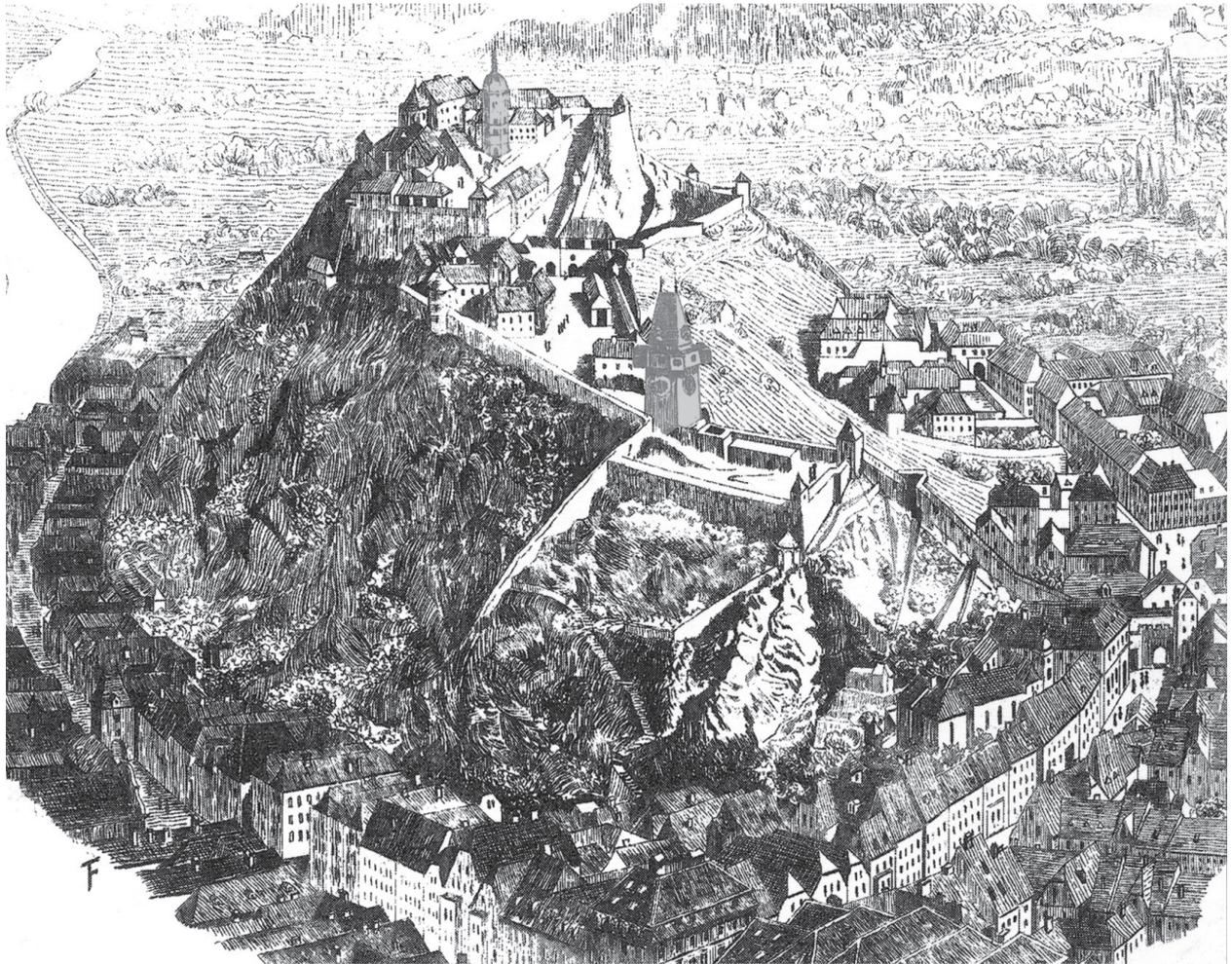


Abb. 10: Die Grazer Schlossbergfestung um 1800. Radierung von H. Feichtinger (Sammlung Peter Laukhardt)

MacDonald, die totale Demolierung der Festung am Schlossberg. Es war seine Rache für die heldenhafte Verteidigung im Juni. Nur mit Mühe und einem finanziellen Aufwand von 2.840 Gulden konnten wenigstens der Uhrturm und der Glockenturm vor der Zerstörung bewahrt werden (Abb. 10). Der Großteil der Mauern, Gebäude und Kasematten aber wurde zwischen dem 16. November und dem 18. Dezember 1809 gesprengt oder händisch unbrauchbar gemacht. Als die letzten französischen Soldaten am 4. Jänner 1810 aus Graz und der Steiermark abmarschierten, hinterließen sie am Grazer Schlossberg ein Trümmerfeld.

Etwas mehr als sieben Monate hatte die französische Invasion in der Steiermark diesmal gedauert. Sie hinterließ ein ausgehungertes, verödetes und von einer Typhuswelle geplagtes Land, das zudem von einer ungeheuren Teuerungswelle heimgesucht wurde.

Für das Land Steiermark war die Besetzung von 1809/1810 die letzte direkte Konfrontation mit französischen Soldaten. Allerdings bedeutete ihr Ende noch nicht das Ende der finanziellen und materiellen Belastungen. Kaiser Franz I. hatte 1810 seine Tochter Marie Louise mit Napoleon Bonaparte verheiratet. Aus dieser verwandtschaftlichen Beziehung heraus ergab sich die Bündnispflicht Österreichs mit Frankreich in dessen Krieg gegen Russland 1812. Die Befreiungskriege der europäischen Staaten und der Sturz Napoleons zwangen Österreich und damit die Steiermark dann aber wieder auf die Seite der sogenannten „Sechsten Koalition“. Es war ein Seitenwechsel, der zwischen 1813 und 1815 steirische Männer auf die Schlachtfelder Europas führen sollte und dem Land hohe Summen an Rüstungsausgaben abverlangte.